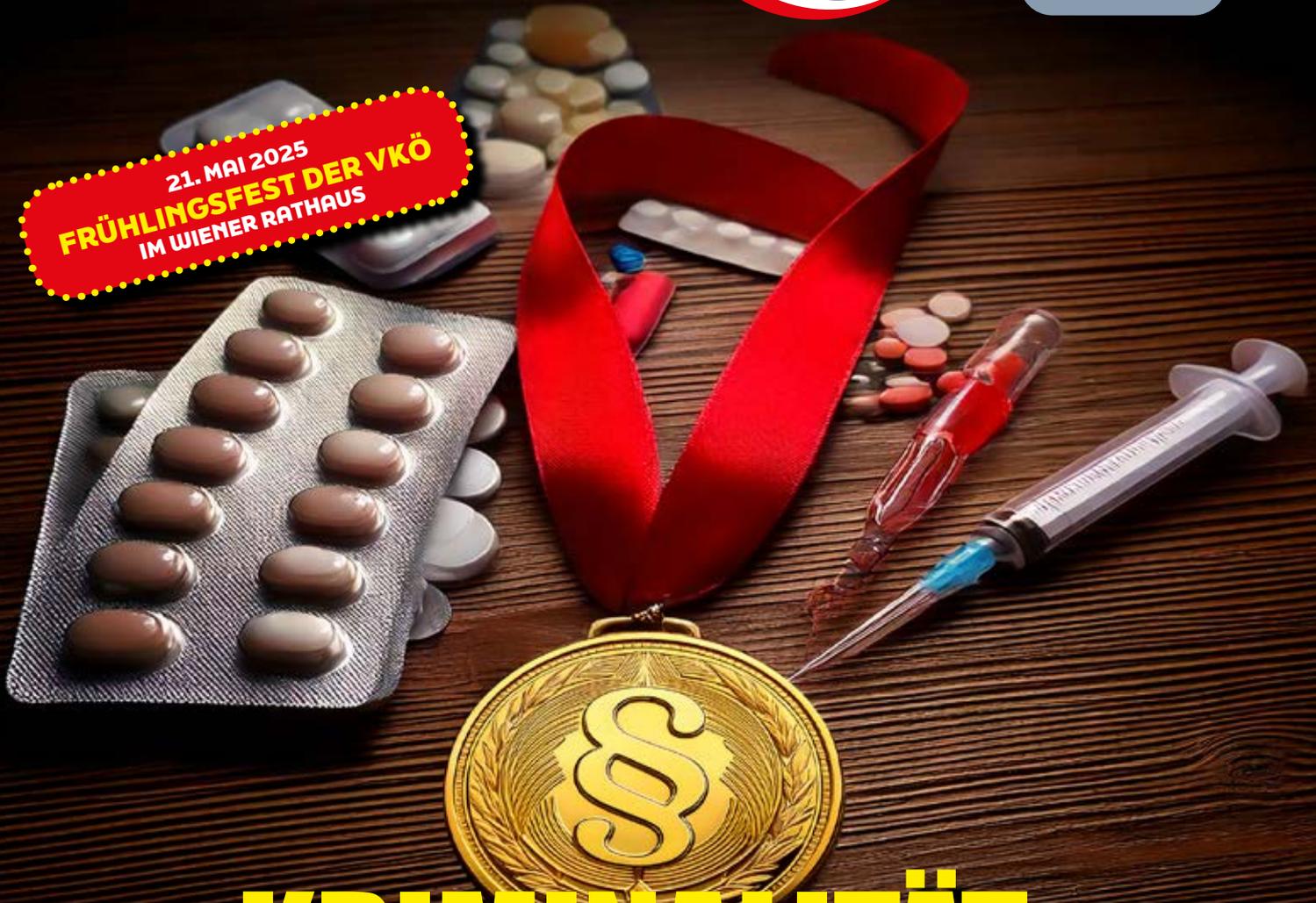




21. MAI 2025
FRÜHLINGSFEST DER VKÖ
IM WIENER RATHAUS



KRIMINALITÄT IM SPORT

VKÖ-VORTRAG

Korruptem Geld
auf der Spur

BERICHT

Kooperation mit dem
„Einsatzteam Wien“

BUCHTIPP

Betrug in all
seinen Facetten

GEMEINSAM SIND WIR STÄRKER!

Kriminalität im Sport ist kein Kavaliersdelikt. Doping, Wettbetrug und andere Vergehen untergraben die Grundwerte des fairen Wettbewerbs und gefährden nicht nur die Integrität des Sports, sondern auch das Vertrauen von Fans, Athleten und Sponsoren. Österreich nimmt in der internationalen Strafverfolgung dieser Delikte eine Vorreiterrolle ein. Das bedeutet jedoch keineswegs, dass unser Land besonders betroffen wäre – vielmehr zeigt es, dass unsere Ermittlerinnen und Ermittler, gemeinsam mit der Staatsanwaltschaft, mit hoher Expertise arbeiten, Verdachtsmomente konsequent verfolgen und Verstöße kompromisslos zur Anzeige bringen.

Die großen Fälle der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Kriminalität im Sport oft systematisch organisiert ist. Ob der weitreichende Wettskandal um Sanel Kuljic und Dominique Taboga oder die aufgedeckten Dopingvergehen von Bernhard Kohl, Max Hauke und Dominik Baldauf – diese Fälle belegen, wie notwendig eine effektive Bekämpfung dieser Verbrechen ist. Österreichs Ermittlungsbehörden haben bewiesen, dass sie in der Lage sind, auch komplexe, international vernetzte Betrugsstrukturen aufzudecken. Doch das gelingt nur durch eine enge Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen wie den Sportverbänden, der Nationalen Anti-Doping Agentur (NADA), der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA), Sportradar und dem Play Fair Code. Nur durch diesen Schulterabschluss können wir effektive Prävention betreiben und Täter zur Verantwortung ziehen.

Doch nicht nur der Sport, sondern auch andere kriminalistische Bereiche erfordern gezielte Maßnahmen und vernetztes Vorgehen. Ein gutes Beispiel ist die hervorragende Zusammenarbeit mit der „Gruppe Sofortmaßnahmen“ der Gemeinde Wien. Diese Institution unterstützt unsere Arbeit mit verwaltungsrechtlichen Maßnahmen, die oft den entscheidenden Hebel für erfolgreiche Ermittlungen darstellen. Solche interdisziplinären Kooperationen zeigen, dass Kriminalitätsbekämpfung weit über die klassische Polizeiarbeit hinausgeht.

In dieser Ausgabe wollen wir auch das Thema „Tatort Krankenhaus“ in den Fokus rücken. Krankenhäuser sind Orte der Heilung, aber leider auch Tatorte für verschiedene Formen der Kriminalität – von Medikamentendiebstahl über Betrug bis hin zu Gewaltdelikten. Hier braucht es ebenso spezielle Ermittlungsmethoden und abgestimmte Strategien, um Straftaten wirksam zu verfolgen.

Kriminalität hat in Österreich keinen Platz – weder auf dem Spielfeld noch in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Der Schutz der Integrität des Sports und der Sicherheit unserer Gesellschaft erfordert unser gemeinsames Engagement. Nur durch professionelle, unermüdliche Ermittlungsarbeit und die enge Zusammenarbeit mit unseren Partnern können wir diesen Herausforderungen begegnen. Lassen Sie uns weiterhin gemeinsam konsequent gegen kriminelle Strukturen vorgehen und so einen wesentlichen Beitrag zu einem fairen und sicheren Umfeld leisten.

#wirsindkripo
Dieter Csefan, BA MA,
Präsident



ausgabe
02/25

splitter

Nationale und internationale Meldungen 5

vkö-vorträge

Korruptes Geld hinterlässt Spuren 7
 Was weiß der Fiskus? 9
 Tatort Krankenhaus 21

bericht

Die ideale Kooperation mit der Polizei 11
 Als „Kavallerie“ rund um die Uhr im Einsatz 13

top thema

Kriminalität im Sport 14
 Raketentreibstoff für Sportler: Doping 19
 Dopingjäger Franz Schwarzenbacher 19

buchtip

Betrug - Die stille Gefahr 23

intern

„Luggis“ ergreifende Biografie mit ALS 25
 Aus dem Archiv 25
 kripo.at-Termine 25
 kripo.at-Rätsel 26
 Impressum 26

Cover: KI/Christian Doneis



Zur [kripo.at](https://www.kripo.at) Website



Bild: Adobe Stock

BERLIN.

In Deutschland ist die Gesamtkriminalität im Vorjahr zwar um 1,7% gegenüber 2023 (auf 5.837.445 Straftaten) gesunken, auf einen neuen Höchststand gestiegen sind jedoch Gewaltdelikte. In dieser Sparte bereitet vor allem die Zunahme von tatverdächtigen Kindern (+11,3%) und Jugendlichen (+3,8%) Sorgen. Ein Grund könnte laut Kriminalstatistik der Anstieg psychischer Belastungen sein, was es „mit anderen ungünstigen Faktoren“ wahrscheinlicher mache, dass jemand zum Täter wird.



Bild: Wikipedia

ZÜRICH.

Andere Länder, ähnliche Verhältnisse: In der größten Stadt der Schweiz hat man Probleme mit jungen, kriminellen Afghanen. Laut dem Sicherheitsdirektor des Kantons, Mario Fehr (Bild oben), haben sie im Vorjahr bei Delikten gegen Leib und Leben 3,9% aller Tatverdächtigen gestellt, bei Sexualstraftaten waren es 3,5%. Sie sind somit bei einem Bevölkerungsanteil von lediglich 0,4% deutlich überrepräsentiert. Fehr übte Kritik an der im Land der Eidgenossen betriebenen Asylpraxis.



Bild: Polizei Hamburg

HAMBURG.

In einem u.a. von der Hochschule der Polizei Hamburg durchgeführten Forschungsprojekt haben sich 45% der 2.018 befragten Polizisten abwertend über Asylsuchende geäußert. Ein Drittel zeigte sich anfällig für populistische Ideen, 6,8 Prozent haben einen mehr oder minder starken Verschwörungsglauben gezeigt. 23,8% ordneten sich als „rechts“ bzw. „rechts außen“ ein. Polizeigewerkschaften kritisieren die Methodik der Studie und zweifeln die Aussagekraft aufgrund des geringen Rücklaufs von 13% an.



Bild: KI/Christian Doneis

TOKIO.

Suchen bei uns Obdachlose im Winter Schutz vor Kälte im Arrest, so verüben immer mehr Japaner kleinere Straftaten, um dann im Gefängnis Vereinsamung und relativer Armut zu entkommen, soziale Kontakte zu knüpfen und regelmäßig Essen zu bekommen. Bereits ein Drittel der weiblichen Häftlinge ist älter als 65 Jahre. Mittlerweile gehört die Bereitstellung von Rollstühlen und Rollatoren ebenso zu den Aufgaben der zu Pflegern mutierten Aufsichtsorganen wie das Wechseln von Inkontinenzeinlagen.



Bild: Orlando Police Department

ORLANDO.

15 Tage haben Polizisten im US-Bundesstaat Florida einen Schmuckdieb überwacht, der zuvor bei Tiffany & Co. zugeschlagen hatte und sich, als er ertappt wurde, vier Ohrringe im Wert von 769.500 \$ in den Mund geschoben hat. Der Fall habe sich „schnell zu einem Marathon entwickelt, nicht zu einem Sprint“, zeigte sich Detective Aaron Goss gegenüber Medien erleichtert, nachdem auch das letzte verschluckte Beutestück (im Röntgenbild oben) wieder zum Vorschein gekommen war.

Bild: Johannes Wolf

VKÖ-VORTRAG

Helmut Wiesenfellner, Martin Schwarzbartl und Martin Roudny

KORRUPTES GELD HINTERLÄSST SPUREN

Ein altgedienter Kieberer, ein Compliance-Officer und ein Finanzer gaben beim interdisziplinären Fachseminar wertvolle Tipps, wie bei Geldwäsche- und Korruptionsermittlungen „wasserdichte Beweisketten“ entstehen. Ein Auszug.

Johannes Wolf

Die illegale Provisionszahlung kann nur der XY eingesteckt haben.“ Eine solch augenscheinliche Vermutung mag sich bei Korruptionsermittlungen rasch ergeben. Die Crux: um bei vermutetem kriminellem Treiben im (internationalen) Geschäftsverkehr eine Anklageerhebung zu erreichen, braucht es haltbare Beweisketten. Trickreich vernebelte Geldflüsse über Konten in zig teils exotischen Länder aufzudecken, dafür benötigen Ermittler neben viel Wirtschaftswissen auch eine gehörige Portion Durchhaltevermögen.

Follow the money – unter diesem Titel gaben Günter Steiner (BAK), Compliance-Officer Martin Schwarzbartl sowie Betrugsbekämpfer Helmut Wiesenfellner im VKÖ-Bildungszentrum einer großen Schar jüngerer Kriminalbeamten Tipps für deren Ermittlungen bei Wirtschaftskriminalität.

VOM GEBER ZUM NEHMER

„Bei Geldwäsche wie Korruption ist der Ansatzpunkt die Spur des Geldes, nur in unterschiedlichen Richtungen“, weiß Steiner, der seine „Spürnase“ in den letzten 15 Jahren im Bundesamt zur Korruptionsprävention und -bekämpfung vor allem auf Korruption im privaten Sektor gerichtet hat. Wie wettbewerbsbeschränkende Absprachen bei Vergabeverfahren, Provisionszahlungen bei Großaufträgen, Bestechung ausländischer Amtsträger. Bei Geldwäsche wird die Herkunft des Geldes gesucht, bei korrupten Machenschaften hingegen der Verbleib des Geldes. Es heißt, jene Person(en) aufzuspüren, die sich etwa durch Missbrauch ihrer Befugnisse einen finanziellen Vorteil verschafft haben.

„Du musst die Kette zwischen Geber und Nehmer lückenlos schließen“;

so Steiner, der das exemplarisch anhand einiger exakter Geldfluss-Grafiken aus (prominenten) Fällen aufzeigte. Erste Empfehlung ans Publikum: „Um so was zu klären braucht ihr eine Europäische Ermittlungsanordnung, überlasst die nicht der Justiz alleine – schreibt einen gut dokumentierten Anlassbericht, in dem quasi alles mundgerecht vorgelegt wird, damit der Staatsanwalt das 1:1 übernehmen kann.“

Illegale Provisionsvereinbarungen werden in aller Regel nie direkt zwischen Geber und Nehmer abgeschlossen, Zahlungen ebenfalls nicht. Berater, Vermittler, Treuhänder, weitere Firmen, Offshore-Konstrukte sind dazwischengeschaltet, verteilt über Länder wie Zypern, Malta, Griechenland, Vereinigte Arabische Emirate, Singapur, Panama, Liechtenstein, Schweiz. Die einen wissen oft nichts von den anderen. Solche „Geldtransfer-Karusselle“ dienen dazu, dass sich anhand der (Konto-)Eingänge beim Empfänger weder die wahre Herkunft noch der Grund für das Geld erschließt.

„Solange man eine Kontospur hat, kann man die verfolgen“, meint Steiner.

Bei Bartransaktionen wird's schwierig. Aber die Zeiten, wo bei einem internationalen Mischkonzern deutscher Provenienz aus der Kassa Millionenbeträge für „nützliche Aufwendungen“ abgehoben werden konnten, scheinen vorbei. Für „spezielle Zahlungen“ brauchen Firmen einen „Beratervertrag und eine Rechnung“

VERSCHLEIERTE GELDFLÜSSE

Solche Berater soll etwa der korruptivonverdächtige Einkaufsleiter der Tochterfirma eines heimischen Konzerns – berechtigt zu Einkäufen in Höhe von je rund 40 Mio. Euro – bei einer Reihe „gesteuerter“ Vergabeverfahren über Jahre hinweg genutzt haben. Sein Konstrukt in mehreren Fällen: Über einen Ex-Vorstand des Konzerns – der sich in der Pension eine Offshore-Firma zugelegt hatte – gab's Kontakt zu einem Schweizer Rechtsanwalt, der als Treuhänder vor der Ausschreibung mit dem späteren deutschen Auftragnehmer einen Vermittlungsvertrag unterschrieb. Provision: 2,5 Prozent des Auftragsvolumens. Die Zahlung floss erst – „ganz typisch“ – nach erfolgreicher Auftragsabwicklung: die Deutschen überwiesen an den Treuhänder, der legte 0,5% der Summe an, 1 Prozent ging an die Offshore-Firma des Ex-Vorstandes, derselbe Betrag auf ein Schweizer Nummernkonto. Dessen Inhaber bzw. wirtschaftliche Eigentümer, wie die Fahnder nachweisen konnten, der Einkaufsleiter sein soll.

Bei späteren Deals mit 7%-Provision dienten zur Verschleierung eine griechische Firma, italienische Vermittler, eine libysche Firma zum Unterschreiben des Beratervertrages, eine eigene deutsche Firma mit Offshore-Firma in Dubai, gesteuert vom Schweizer Treuhänder. „Unser Verdächtige hat allerdings eine Provisionsrechnung in seiner Wiener Wohnung ausgestellt, Unterlagen dazu haben wir zufällig bei der Hausdurchsuchung gefunden“, so Steiner. Demnächst kommt es in der Causa zur Hauptverhandlung.

ZORNIGER STAATSANWALT

Wie wichtig gut geplante, gezielte Hausdurchsuchungen sind, das weiß Martin Schwarzbartl, der einst als Steuerfahnder und Betrugsbekämpfer tätig war (u.a. gegen einen jungen, schönen Minister, Anm.) und nun seit Jahren in diversen bekannten Großunternehmen als Compliance-Officer werkt, seit kurzem bei Waffenhersteller Glock: „Ich hab` viele HDs begleitet, kenne die konträre Denkweise in Unternehmen“

Er war oft erstaunt, welche Orte Ermittler bei der Suche nach relevanten Datenquellen ausgelassen, welche wichtigen Player in großen Firmen sie nicht befragt haben: „Da wurden weder der Leiter der Rechtsabteilung, der Chef der internen Revision, der Chief-Compliance-Officer einvernommen, noch deren Datenschätze unter die Lupe genommen.“ Dabei laufen „gerade über deren Tische alle heiklen Dokumente und Verträge, werden diese Leute nicht befragt, dann vergebst ihr euch sehr gute Chancen.“

Mitarbeiter – vom Portier bis zum Vorstand – sind meist gebrieft, wie man sich bei einer HD verhält. Am gut gesicherten Stammsitz eines Konzerns in NÖ rückte der Staatsanwalt in aller Früh an. Der Portier klärte auf, noch sei kein Mensch im Haus, worauf er zornentbrannt über die Absperrung sprang und schreiend seine HD exerzierte: „Der hat in dem Riesengebäude gar nicht gewusst, wo er überall nachschauen soll.“ Später, als der Chief-Compliance-Officer selbst vor Ort war und ihm sogar Teile einer Dokumentation übergab, ist „er nicht auf die Idee gekommen, aus meinem Büro den Rest zu holen, einvernommen wurde ich nie.“

Schwarzbartel rät: „Ihr müsst alle Ebenen mitbedenken, bei Verdächtigen auch deren Netzwerke anschauen, angefangen mit wem ist der schon in die Schule gegangen.“ Nur so werde man alle Beweise für eine Anklage finden. Dann hat die Kriminalpolizei gut gearbeitet, meint Chefinspektor Steiner: „An den Urteilen der Justiz dürfen wir uns aber nicht messen, das ist ein anderes Thema.“ ■

WAS WEISS DER FISKUS?

Antwort: Eine ganze Menge. Vor allem verfügt die Finanz über eine Fülle an Datenbanken, in der polizeiliche Ermittler auf der Suche nach Beweisen unbedingt Nachschau halten müssen. „Nutzt alle Ansprechpartner beim Fiskus“, empfiehlt deshalb Helmut Wiesenfellner von der Abteilung für Betrugsbekämpfung im Finanzministerium.

Eine der wichtigsten Quellen ist das seit 2016 bestehende Kontenregister. Darin findet sich, wer welche Konten, Depots, Sparbücher, Schließfächer (seit 2021) bei welcher Bank oder gewerblichen Schließfachanbieter hat. Ab 2027 sind Konten für Kryptowährungen erfasst. Monatlich spielen alle rund 460 heimische Banken automatisch Daten ein. Namen natürlicher wie juristischer Personen, Tag der Eröffnung und Schließung eines Kontos. „Und, ganz wichtig, welche Rolle der Betreffende hat – Sachwalter, Zeichnungsberechtigter, wirtschaftlicher Eigentümer etc.“ erklärte Wiesenfellner.

Aufschlussreich ist auch das WiREG (Register der wirtschaftlichen Eigentümer, Beneficial-Owners), etwa die Transparenz-Datenbank oder etwas mit „gewaltig vielen Informationen“, das CESOP (Zentrales elektronisches Zahlungsverkehrssystem). Ähnliche Datenbanken gibt es in vielen europäischen Ländern, Anfragen zur Nachschau über die Justiz seien mittlerweile zumindest in der EU leichter durchführbar geworden.



BERICHT

Alle Bilder: MD-OS/SFM

„GRUPPE SOFORTMASSNAHMEN“: DIE IDEALE KOOPERATION MIT DER POLIZEI



Obersenatsrat Walter Hillerer

Im Kampf gegen das Verbrechen führt die Kriminalpolizei vorrangig das Strafgesetz als Schwert in der Hand. Sollte es einmal stumpf erscheinen, ist ein kleines, scharfes Messer mitunter hilfreich. Als solches und kongenialer Partner erweist sich in Wien die „Gruppe Sofortmaßnahmen“, die „Kavallerie“ der Magistratsdirektion.

peter.grolig@kripo.at

Der Vergleich mag vielleicht etwas übertrieben klingen, im Kern trifft er aber zu: Der berühmte Gangsterboss Al Capone ist einst nicht wegen ihm dutzendfach angelasteter Kapitalverbrechen hinter Gittern gelandet. Letztendlich haben bekanntlich Steuerhinterziehung und Geldwäsche seiner kriminellen Karriere im Chicago der 1920/30er Jahre ein Ende bereitet.

Nun ist die „Gruppe Sofortmaßnahmen“ der Wiener Magistratsdirektion nicht wirklich als Anti-Mafia-Brigade einzustufen. Sie ist eher das eingangs erwähnte Taschenmesser. Oder, etwas präziser umschrieben: Das multifunktionale

Schweizermesser, das in manchen heiklen Situationen als ideale Ergänzung des Schwerts hervorgeholt wird.

Denn in erster Linie ist die rund 140-köpfige Truppe unter der Leitung von Obersenatsrat Walter Hillerer vielseitig. So wie der Chef selbst, dem zugleich (unter anderem) das Stadtservice (vulgo: Bürgerdienst) im Rathaus untersteht. Dass er zudem als „persönlicher Referent des Bürgermeisters“ fungiert, lässt im 56 Abteilungen umfassenden Magistrat mit seinen mehr als 33.000 öffentlich Bediensteten bürokratische Hürden erst gar nicht aufkommen. Man kümmert sich um die kleinen und großen Probleme in Wien, speziell

um jene, die akut auftreten (siehe Infokasten auf Seite 13). Die große Stärke ist der direkte Zugriff auf sämtliche Magistratsabteilungen, was wiederum im Einzelfall ganz andere (verwaltungs)rechtliche Möglichkeiten des Einschreitens zulässt, als strafrechtliche Normen es hergeben. Polizeiliche Befugnisse hat man hingegen keine.

Aber der Magistrat braucht auch keinen Staatsanwalt und keinen Richter, um etwa ein in Verruf geratenes Lokal bis in den letzten Winkel des hintersten Separees zu filzen. Für die Kripo eine günstige Gelegenheit, sich bei so einem Streifzug, an denen dann oft auch AMS, Krankenkasse und Finanzpolizei beteiligt sind, „anzuhängen“ und diskret umzusehen. Und wenn es notwendig erscheint, kann das städtische Einsatzteam auch sozusagen im umgekehrten Amtsweg zur Assistenzleistung angefordert werden.

Bei eigenen koordinierten Schwerpunktaktionen gibt es laufend Hinweise,



Massenquartier-Kontrolle

die schon mal tief in den Sumpf des organisierten Verbrechens führen können. Paradebeispiel: Die Kontrolle von „Problemhäusern“, zumeist als (illegale) Massen- bzw. Elendsquartiere genutzt. Hier hat man es unmittelbar mit Menschenhandel und Ausbeutung zu tun. So nebenbei sind bei solchen Kontrollen hunderte Fälle von organisiertem Sozialleistungsbetrug aufgedeckt worden: Dabei ging es um Personen, die nur zum Schein in Wien gemeldet waren, um auf ihre Namen Unterstützungsgelder, vor allem Mindestsicherung, zu beziehen. Für Ermittlungen relevante Erkenntnisse fallen auch bei Razzien des Magistrats gegen Hütchenspieler und Betstelei, Identitätsfeststellungen inklusive, immer wieder an.

Zugleich hat das Stadtservice bei bis zu zwei Millionen Bürgerkontakten pro



Gemeinsame Streifengänge

Jahr, auch über mobile Anlaufstellen in den Grätzln, stets ein offenes Ohr dafür, wo in Wien der Schuh drückt. Daraus ergeben sich ebenso regelmäßig Hinweise, die für die Polizei relevant sind, dass zum Beispiel Grünanlagen als „Drogenbunker“ genutzt werden oder bei einer Wohnung „seltsame Vorgänge“ beobachtet würden und es „eigenartig riechen“ würde – worauf später tatsächlich eine Cannabis-Plantage entdeckt wurde. Und das sind keine Einzelfälle...

„Die Zusammenarbeit mit der ‚Gruppe Sofortmaßnahmen‘ funktioniert ausgezeichnet. Wir können uns gegenseitig unterstützen und unsere Schlagkraft mit den Möglichkeiten des jeweils anderen deutlich erhöhen“, sagt VKÖ-Vizepräsident Ministerialrat Niko Reith, selbst im Bundeskriminalamt Operativer Leiter



Die Finanzpolizei ist auch mit dabei

der OK-Bekämpfung. Obersenatsrat Walter Hillerer erwidert das Lob uneingeschränkt: „Die Partnerschaft klappt vorbildlich. Unser größter Auftrag ist es, zum Wohle der Wienerinnen und Wiener zu handeln. Die hohe Zahl an Einsätzen gemeinsam mit der LPD-Wien und der Kriminalpolizei zeigt: Erfolgreiche Einsätze sind nur mit verlässlichen Partnern möglich. Mein Dank gilt allen Kolleginnen und Kollegen, die Tag für Tag mit uns an vorderster Front stehen.“

Abseits der dienstlichen Verbundenheit ist man bemüht, das freundschaftliche Verhältnisse auszubauen. So bekamen Gruppenleiter Hillerer und seine engsten Mitarbeiter anlässlich einer Einladung der VKÖ zum „Einsatztraining“ auch Einblicke hinter die polizeilichen Kulissen. ■

ALS „KAVALLERIE“ RUND UM DIE UHR IM EINSATZ

Nicht ohne Grund wird die „Gruppe Sofortmaßnahmen“ magistratsintern „die Kavallerie“ genannt. Sie reitet dann – rund um die Uhr – aus, wenn meist unerwartet unkonventionelle und zielorientierte Lösungsansätze gefragt sind. Gegründet wurde die Dienststelle der Magistratsdirektion 1974. Das Aufgabenspektrum hat sich seither laufend vergrößert. 2020 wurden die Befugnisse insofern erweitert, als mit dem integrierten „Einsatzteam Wien“ die Ressourcen aller Dienststellen der Stadt noch intensiver gebündelt wurden, damit im Bedarfsfall noch effizienter eingegriffen werden. Die Zahl der Kooperationen zwischen dem

Einsatzteam Stadt Wien unter der Leitung der Gruppe Sofortmaßnahmen im Rahmen von Schwerpunktaktionen belief sich 2024 sich auf 289.

Primäre Bestimmung der „Kavallerie“ sind freilich nicht Polizeieinsätze, es geht um rasche und unbürokratische Hilfestellung, vor allem bei „(Groß-)Schadensereignissen“. Zum Beispiel werden bei Bränden Betroffene betreut und Ersatzquartiere besorgt. Zugleich werden die Aktivitäten der beteiligten Magistratsabteilungen koordiniert. Selbst aktiv wird man bei Lärmerregungen ebenso wie bei sozialen Problemen. Schlagzeilen haben in jüngster Zeit aufgedeckte „Teigtascherfabriken“ und grausliche Machenschaften mit (Kebab-) Fleisch gemacht. Telefonisch erreichbar ist die „Kavallerie“ unter +43 1 4000, 75222. ■

KRIMINALITÄT IM SPORT

Sport sollte der freundschaftliche Vergleich sein, wer schneller laufen, höher springen oder den Gegner in einem sonstigen Wettkampf fair besiegen kann. Eine hoffnungsvolle Botschaft, aber leider Wunschdenken. Sport ist ein beinhartes Business, in dem fast alle Delikte wie auch im nicht sportlichen Bereich begangen werden.

richard.benda@kripo.at

Völlig klar, dass durch die Kommerzialisierung des Sports auch die Anfälligkeit für Straftaten zur persönlichen Bereicherung gegeben ist. Was so nicht ganz stimmt, denn schon in der Antike wurde betrogen. So haben im historischen Olympia Sportler versucht, den Sieg durch Bestechung ihrer Mitbewerber zu kaufen. Das wurde einem Athleten aus Athen nachgewiesen, weshalb seine Heimatstadt dazu verurteilt wurde, eine Statue der Schande beim Eingang in das Wettkampfgelände aufzustellen, die auf den Frevel hinwies. Die Skulptur blieb nicht die einzige.

Unwiderlegbare Spuren von kriminellen Machenschaften gibt es bei fast allen Sportarten. Wenn Sieg oder Niederlage über Millionenbeträge entscheiden, ist das nicht weiter verwunderlich. Wettbetrug, Spielmanipulation, Doping, Gewalt, Erpressung, ja selbst Mord zeigt die Chronik.

WETTBETRUG (MATCHFIXING)

Etwa 50% der kriminellen Delikte im Sport sollen in diesen Bereich fallen. Ein Beispiel aus Österreich zeigt die übliche Vorgangsweise.

Die Familie M. aus Serbien, genauer Vater Jozo und die Söhne Marjan und Dragan, haben zwischen 2019 und 2021 ein kleines Vermögen durch Wettbetrug erwirtschaftet. Möglich machte das Betrugssysteme, weil man heute auf kleinste Details eines Fußballmatches setzen kann, also wie viele Eckbälle es gibt, wie viele

Freistöße und so weiter. Da die Spiele der oberen Liga zu genau überwacht werden, konzentrierte man sich auf die Regionalliga Ost und die Wiener Stadtliga sowie den ÖFB- und Burgenland-Cup. 19 Begegnungen waren nachweislich manipuliert, die wahre Zahl als Grundlage des Wettbetruges schätzen Ermittler auf etwa 60 manipulationsverdächtige Spiele. Mit jeweils bis zu 32.000 Euro Gewinn. Fußballer, die sich für eine Manipulation hergaben, erhielten 300 bis 500 Euro. Nicht viel Geld, aber die Akteure waren allesamt Amateure. Das System war einfach: Eine Wette wurde von einem Sohn irgendwo in Europa platziert, Vater Jozo gab dem betrügerischen Spieler ein Zeichen und der reagierte mit der geforderten Leistung. Die Akteure auf dem Fußballplatz kamen bei der Gerichtsverhandlung mit gelben Karten davon.

DOPING

Die unerlaubte Leistungssteigerung durch Drogen ist weit vorne in die Reihe der betrügerischen Machenschaften einzureihen. Ein Sportler, dessen Leistung nicht seinem Wunschziel entspricht, will mit Hilfe von Chemie und anderen Tricks den Sieg erreichen. Die Verwendung von Kokain war zu Beginn des 20. Jahrhunderts unter Sportlern weit verbreitet. Der Gewinner des Marathonlaufs bei den Olympischen Sommerspielen 1904, Thomas Hicks, erhielt von seinem Trainer während des Rennens Brandy, das mit Strychnin angereichert war, was damals aber nicht verboten war. Es folgte Pervitin (Methamphetamin), der Vorläufer von Crystal Meth. Was von der Deutschen Wehrmacht als Aufputschmittel



Bild: Adobe Stock

verwendet wurde, entwickelte sich zu einem Präparat für Sportler.

Erst Mitte der 1960er Jahre begannen Sportverbände mit Dopingtests. Als erster positiv getestet wurde 1968 der Schwede Hans-Gunnar Liljenwall. Er musste seine Bronzemedaille im modernen Fünfkampf zurückgeben. Seither sind hunderte Athleten des Dopings überführt worden.

In den meisten Fällen geht es einfach um Geld. „The winner takes it all“ heißt ein US-amerikanisches Sprichwort und es bestimmt zu 100% den sportlichen Bereich.

Der wohl bekannteste Fall ist der des Profiradfahrers Lance Armstrong.

Armstrong gewann sieben Mal hintereinander die Tour de France und galt damit als einer der größten Radrennfahrer aller Zeiten. Jahrelang wurde der Verdacht



Der Radsport ist die Sportart mit den meisten Dopingfällen

geäußert, dass Armstrong gedopt sei, aber Test zeigten nie ein positives Ergebnis. Alle, die Dopingvorwürfe äußerten, wurden von ihm medial und vor Gericht angegriffen. Das Blatt wendete sich 2012, als die US Anti-Doping-Agentur Anklage gegen ihn wegen Dopings und Drogenhandel erhob. Seine Teamkollegen, Freunde und Vertraute wandten sich von ihm ab. Das endgültige Aus brachte ein Urteil des UCI (Union Cyclist International), in dem Armstrong alle sieben Titel der Tour de France aberkannt wurden und er für immer für den Radsport gesperrt wurde.

Armstrong leugnete zunächst weiter, erst ein Jahr später gab er auf. In einem Interview mit Talkmasterin Oprah Winfrey gab er öffentlich zu, EPO, Testosteron und Bluttransfusionen verwendet zu haben. Nicht nur das, in den Jahren 1999 bis 2005 hat er seine Teamkollegen unter Druck gesetzt, ebenfalls Dopingmittel zu nehmen.

Der Dopingfall traf Armstrong finanziell schwer, denn seine Sponsoren Nike und Anheuser-Busch ließen ihn fallen.

War Armstrong ein Einzelfall? Leider nein, bei 14 der letzten 25 Tour de France-Gewinner wurde Doping durch leistungssteigernde Medikamente festgestellt. Es wird angenommen, dass zwischen 1998 und 2010 nur eine Tour von einem sauberen Fahrer gewonnen wurde. Der Radsport bleibt wohl die Sportart mit den meisten Dopingfällen.

BETRUG

Dopingfälle werden in der Regel nach dem Strafgesetz (Schwerer Betrug § 147/1a StGB) geahndet, eine Bereicherungsabsicht ist aber dafür notwendig. Auch das Anti-Doping-Gesetz 2021 wird angewendet. Schwierig wird es bei Fällen ohne finanziellen Hintergrund. Die

Sportgeschichte kennt genügend Beispiele, bei denen es nicht um Geld, sondern um Image ging. Wir bleiben beim Marathonlauf bei den Olympischen Sommerspielen in St. Louis 1904. Offensichtlich ein chaotischer Bewerb.

Fred Lorz beschloss bei Kilometer 19 statt mit eigenen Füßen mit einem Auto zum Ziel zu kommen. Er stieg ein und ließ sich 10 Kilometer vor dem Ziel absetzen. Dort reihte er sich wieder in den Bewerb ein und gewann den Lauf. Der eigentliche Sieger Thomas Hicks (der selbst gedopt war) wurde so um seinen Sieg betrogen. Der Schwindel von Lorz flog auf und er wurde mit einer lebenslangen Sperre bestraft. Sehr ernst nahm man damals Strafen nicht, denn ein halbes Jahr später gewann Lorz den Boston Marathon.

DOPING VON TIEREN

Doping von Menschen ist bekannt, aber bei Tieren? Nur in Großbritannien von Bedeutung ist das Doping von Hunden bei Rennen. Schon eher in der Öffentlichkeit bekannt ist, dass Doping im Pferdesport eine Rolle spielt. Regelmäßige Dopingkontrollen bei Rennpferden sind deshalb üblich. Es gibt sogar ein Anti-Doping- und Medikamenten-Kontrollregelwerk für den Pferdesport (ADMR), das festlegt, welche Stoffe und Methoden angewendet werden dürfen. In dieser Sparte gibt es auch etwas, das bei Menschen so nicht vorkommt – das Negativ-Doping. Dem Pferd des gefährlichen Konkurrenten werden hemmende Medikamente in das Futter gemischt (z.B. Xylazin, ein Beruhigungsmittel für Tiere), wodurch die Leistung weit unter dem Erreichbaren liegt.

KORRUPTION

Ob Korruption in der Rangliste der im Sport begangenen Delikte unter die ersten drei fällt, ist wohl Ansichtssache. Mit großer Wahrscheinlichkeit den 1. Platz belegt sie bezüglich der finanziellen Dimensionen, geht es doch um Millionenbeträge.

Ob eine Weltmeisterschaft oder der Austragungsort der olympischen Spiele das Ziel der Korruptionisten ist, es fließen Millionen von Staaten und staatlichen Organisationen. Der FIFA-Korruptionsskandal wird, weil er weitgehende aufgeklärt wurde, wohl in die Sportgeschichte eingehen.

Irgendwie wurde schon immer gemunkelt, dass es bei der FIFA nicht korrekt zugeht, dass dort verschiedene Entscheidungen gekauft werden könnten. 2015 wurde aus Gerüchten eine nachvollziehbare Straftat – 14 Mitarbeiter der FIFA wurden von US-amerikanischen Behörden verhaftet. Im Vorfeld hatten vier leitende Angestellte und zwei Unternehmen ein Schuldbekenntnis abgelegt. Es ging bei einer Absprache der nordamerikanischen Fußball-Dachorganisation CONCACAF und ihrem südamerikanischen Gegenstück CONMEBOL immerhin um 150 Millionen US-Dollar. Im Mai desselben Jahres wurden in Zürich sieben hochrangige FIFA-Funktionäre wegen Betrugs und Geldwäsche festgenommen. Im Dezember folgten ihnen zwei FIFA-Vizepräsidenten. Sepp Blatter, der damalige FIFA-Präsident, wollte von all den Machenschaften nichts gewusst haben. Im strafrechtlichen Sinn konnte sich Blatter herauswinden, er wurde lediglich für acht Jahre gesperrt. Die Zahlung von zwei Millionen US-Dollar an Michel Platini wurde als „illoyale Zahlung“ eingestuft. Die Vergabe der Fußballweltmeisterschaft 2022 an Katar (und wer da mitgeschnitten hat) ist weitgehend unklar. Nicht der erste Fall einer dubiosen Vergabe. Für die Bestellung von Südafrika als Austragungsort der WM 2010 sollen angeblich 10 Millionen geflossen sein.

Selbst das IOC wird immer wieder mit Bestechung in Verbindung gebracht. Die Vergabe des Austragungsortes der Winterspiele 2002 an Salt Lake City war von einem Korruptionsskandal begleitet,

in dessen Folge zehn Mitglieder austraten bzw. ausgeschlossen wurden.

SPIELMANIPULATION

Da sprechen wir von einem Delikt, das eher selten ans Licht kommt, vermutlich, weil es schwer nachzuweisen ist. Es wird in der Regel auch nicht auf Sieg getrickst, sondern auf Niederlage, oder, wie in Italien, um genehme Schiedsrichter für ihre Spiele zu erhalten. Die Unparteiischen sollten die gegnerischen Kicker mit gelben Karte überhäufen, um eine Sperre zu veranlassen. Betrachten wir als Beispiel einen der größten Manipulationsskanda-



Spielmanipulationen sind im Fußball oft schwer nachzuweisen

Bild: Adobe Stock

le, der unter dem Namen „Calciopoli“ in die Fußballgeschichte eingegangen ist. An den Machenschaften waren die angesehenen italienischen Vereine Juventus Turin, AC Mailand, AC Florenz, Lazio und Reggina beteiligt.

Eigentlich war die Polizei 2004 Gerüchten nachgegangen, bei denen es um Doping und illegale Wetten ging. Durch Telefonüberwachungen kamen die Ermittler auf den größten Manipulationsskandal der Fussballgeschichte. Staatschef Berlusconi, damals Eigentümer des beteiligten AC Milan, sprach sich gegen eine öffentliche Untersuchung aus, doch die Ermittler wandten sich an die Presse, um nicht „abgedreht“ zu werden.

GEWALT

Es kommt schon vor, dass Konkurrenten bei einem Spiel in der Hitze des

Gefechts körperlich aneinandergeraten. Das ist aber nicht gemeint. Auch die Drohung „Schiri, ich weiß wo dein Auto steht“, ist eher folkloristisch anzusehen. Es sind aber bewusste, vorsätzliche Gewalttaten, die Gegner verschrecken oder beseitigen sollen, die als kriminell anzusehen sind. „Skategate“, ein Fall aus dem Eiskunstlauf, ist hier als Musterbeispiel anzusehen.

Tonya Harding und Nancy Kerrigan waren in den 1990er Jahren die Spitzenreiterinnen des Eiskunstlaufs in den USA. Ein Angriff mit einer Eisenstange auf Kerrigan bei den US-Meisterschaften hätte aber fast das Ende ihrer Karriere bedeutet. Wie bei den folgenden Ermittlungen festgestellt wurde, hatten der Ex-Ehemann von Harding und deren Leibwächter über Auftrag von Harding den Attentäter engagiert, um Kerrigan die Beine zu brechen. Drei Jahre auf Bewährung, eine Geldstrafe und eine lebenslange Sperre waren das Urteil gegen Harding.

Nicht alle Fälle von Gewalt, vor allem von angedrohter Gewalt, dringen an die Öffentlichkeit. Dahinter stecken häufig ir-

geleitete Fans, die ihrem Liebling zu einem Sieg verhelfen wollen. Nicht selten ist aber auch, dass enttäuschte Anhänger gegen ihr (ehemaliges) Idol handgreiflich werden. Einer der letzten Fälle: Der FC-Arsenal-Stürmer Kai Havertz vergab gegen Manchester United einen Elfmeter. Die Folge waren Morddrohungen im Internet gegen ihn und sein ungeborenes Kind.

SEXUELLE GEWALT

Lange Zeit war es ein gut gehütetes Geheimnis, dass Funktionäre, Trainer und Betreuer gegen ihre Schutzbefohlenen sexuelle Gewalt ausgeübt haben. Opfer sind in der Regel Frauen und Jugendliche. Mittlerweile wurde das eiserne Schweigen öffentlichkeitswirksam gebrochen, es hat bereits erste Verurteilungen gegeben. Die großen Verbände versuchen, dieses Delikt durch Schulungen in den Griff zu bekommen. ■

RAKETENTREIBSTOFF FÜR SPORTLER: DOPING

Jupp Elze, deutscher Boxer der 1960er Jahre, wachte nach einem K.o. im Ring nicht mehr auf. Der 28-Jährige hat etwa 150 Kopftreffer eingesteckt. Es wurde festgestellt, dass er Methamphetamin genommen hatte, ein Dopingmittel, das die Risikobereitschaft erhöht und das Schmerzgefühl unterdrückt. Ohne diese Droge wäre er sicher früher zu Boden gegangen, hätte aber überlebt.

Ein tödlicher Fall von Doping – nicht der erste und sicher nicht der letzte. Doch was versteht man eigentlich unter „Doping“? Nach der österreichischen Rechtslage leicht zu erklären: Sämtliche Stoffe aus dem österreichischen Suchtmittelgesetz, die auch in der Liste der Welt-Anti-Doping-Agentur (WADA) aufgelistet sind. Es sind allesamt Substanzen und Techniken, die eine Leistungssteigerung und/oder Gesundheitsbeeinträchtigung hervorrufen und gegen den Geist des Sports verstoßen. So klar das zu sein scheint, ist es leider nicht, denn gewisse Vorgehensweisen (z.B. Unterdruckkammern oder Eigenblut-Doping) sind weiter in Diskussion, ob sie als Doping zu werten sind. Ebenso werden ununterbrochen neuartige synthetische Präparate aus der Forschung auf den Markt geworfen, deren Gefährlichkeit erst abgeklärt werden muss.

Kopferbrechen bereiten den Dopingermittlern vor allem aber die Erzeugnisse, die Untergrundlabore, teilweise regelrechte Fabriken, in Griechenland, Polen, Ukraine, Russland, Bulgarien und China mit einer internationalen Logistik in Umlauf bringen. Keine Frage, dass dahinter die Organisierte Kriminalität steht und es zum Teil Überschneidungen mit dem Suchtgifthandel gibt.

Ein weiteres Problem ist die rasante Ausbreitung von Dopingsubstanzen aus dem Spitzensport zum Breitensport. Trotz immer besserer Verschleierungsmethoden wird etwa eine Tonne an illegalen Wirkstoffen pro Jahr sichergestellt. Bei den Konsumenten könnte es durch

Mischstoffe und Überdosierungen zu weiteren Todesfällen kommen.

Fraglich ist auch die Strafbarkeit von Dopingmitteln im Breiten-Amateursport. Es liegt ja kein Betrug vor, sondern nur eine Schädigung der eigenen Gesundheit. Wie strafbar ist es, wenn sich ein Freizeitsportler Wachstumshormone oder Steroide einverleibt? Schließlich werden diese Substanzen auch im



Gesundheitswesen eingesetzt, wobei niemand Schaden nimmt.

Etwas leichter tut man sich bei den Händlern mit verbotenen Substanzen. Sie werden, soweit möglich, als Beihilfester zu Betrug oder nach dem Antidopinggesetz angezeigt. Ein Strafraum bis zu fünf Jahren scheint aber gegen den Gewinn nicht abschreckend. ■

DOPINGJÄGER FRANZ SCHWARZENBACHER

Als 2007 in Österreich ein Anti-Dopinggesetz in Kraft trat, hatte man eigentlich keine Erfahrung auf diesem Gebiet. Vorerst wurde einmal eine Sonderkommission gegründet und dafür auch Franz Schwarzenbacher vom LKA OÖ geholt. Er war einer der Wenigen, der bereits eine Doping-Amtshandlung abgearbeitet hatte.

Aus der Soko entwickelte sich im Bundeskriminalamt das Referat II/BK/3.1.6 – Schwarzenbacher war wieder dabei, heute steht er ihm als Chef von 10 Beamten vor. Dem leidenschaftlichen Radfahrer und Marathonläufer ist Doping ein persönliches Anliegen. Sein Einsatz wurde 2024 mit dem WADA-Award gewürdigt.



Schwarzenbacher war bei der Aufklärung der größten Dopingfälle in Österreich maßgeblich beteiligt. Etwa bei der „Operation Aderlass“ anlässlich der nordischen Skiweltmeisterschaft 2014 in Seefeld: Etwa 30 Athleten wurde damals Doping nachgewiesen. Noch größer und internationaler waren illegalen Leistungssteigerungen bei den Biathlonbewerben bei den olympischen Spielen 2019 in Sotschi. Russische Funktionäre manipulierten Blutproben und ließen andere verschwinden. Die österreichischen Ermittler waren federführend, weil die IBU (Internat. Biathlon Union) in Salzburg residiert.

Ab 1. Mai ist Schwarzenbacher im Ruhestand, seinem Metier wird er aber auch als Privatier treu bleiben. ■

TATORT KRANKENHAUS

Wer glaubt, Krankenhäuser sind eine kriminalitätsfreie Zone, der irrt – das Gegenteil ist der Fall. Neben der allgemeinen Kriminalität gibt es spezifische Delikte, die eben nur in medizinischen Einrichtungen oder von medizinischem Personal begangen werden können.

richard.benda@kripo.at

Das größte Spital Österreichs, das Wiener Allgemeine Krankenhaus, ist eine Stadt für sich. Die Größe des Objekts mit 22 Zugängen, rund um die Uhr geöffnet, eine Kundenfrequenz von etwa 15.000 Personen pro Tag, hunderte Ärzte, Krankenschwestern und Pfleger, laufend Fremdfirmen, schon diese Eckdaten zeigen, wie schwierig es ist, Straftaten zu verhindern oder zumindest im Zaum zu halten. Es gibt kaum ein Delikt, das nicht auch in einem Krankenhaus begangen werden kann. Die Palette reicht von organisierter Bettelei und Diebstahl bis hin zu Mord (z.B. „Lainzer Todesengel“). Daraus resultieren etwa 200 Kontakte von Spitalpersonal und Polizei. Der Bedarf nach besserer Kooperation ist daher latent. Der Sicherheitschef dieses Ultra-Spitals, Senatsrat Prof. Dr. Leopold-Michael Marzi erläuterte bei einem Vortrag im VKÖ-Bildungszentrum die Problematik in medizinischen Einrichtungen.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die laufend zunehmende Aggressivität, die vor allem im Ambulanzbereich auftritt. Vielleicht verständlich, denn die Personen dort sind in einer Ausnahmesituation und der Meinung, dass nur sie unverzüglich behandelt werden müssen. Unsere zunehmend multikulturelle Gesellschaft mit Menschen aus Ländern, in denen Gewalt zum Alltag gehört, sind die üblichen Aggressionstäter. Nicht nur, dass Aggression den Betrieb stört, es müssen Securities angestellt werden, da ein Regelbetrieb sonst nicht möglich ist.

Drogenhandel im Spital? Es ist nicht der leichte Zugang zu Suchtmitteln durch das Personal, der Kopfzerbrechen macht.

Es ist die Tatsache, dass unzählige Süchtige Patienten sind. Sie brauchen ihre Dosis, und die wird natürlich auch geliefert. Nachgelassen hat dagegen der organisierte Handel mit Zigaretten. Das allgemeine Rauchverbot hat hier geholfen.

Die nächste Frage: Warum wird in Spitälern so viel gestohlen? Schuld daran ist, neben dem fast unbeschränkten Zugang, das an Sicherheitsfragen weitgehend uninteressierte Personal, gepaart mit Sorglosigkeit oder Hilflosigkeit der Patienten. Dass Diebstähle zu Lockdown-Zeiten fast völlig nachgelassen haben, zeigt, wo die Ursache liegt.

Dr. Marzi sieht auch in der Beschäftigung von Fremdpersonal ein Problem. Eine einzelne Tätigkeit im Spitalsbereich wird im Laufe eines Jahres von bis zu 46 Personen durchgeführt. Die Überprüfung hunderter Betriebsfremder auf ihre Integrität ist fast unmöglich. Es sind aber nicht nur Patienten von Diebstahl betroffen, Mitarbeiterdiebstahl ist leider ebenso vorhanden. In seinem launigen Vortrag brachte Dr. Marzi einige Beispiele. So verschwinden pro Jahr im AKH Textilien im Wert von bis zu 400.000 Euro. Dass in einem Beautysalon in Sopron/Ungarn mit Wäsche mit AKH-Eigentumszeichen verwöhnt wurde, hat man nach einem anonymen Hinweis festgestellt.

Im Schlepptau von Eigentumsdelikten tritt häufig organisierte Bettelei auf. In Spitälern kann man das leichter einschränken, aber das Vorfeld ist offensichtlich ein lukratives Gebiet für Bettler. Behinderte werden vor allem in Rumänien von Banden gekauft und als Melkkühe vor Spitäler gesetzt. 250



Senatsrat Dr. Marzi trug launig vor

Bild: VKÖ

Euro Umsatz am Tag ist keine Seltenheit. Laut Schätzungen fließen pro Woche etwa 600.000 Euro in die Kassen der „Bettel-Mafia“.

Sachbeschädigung durch Graffiti hat man im AKH völlig in den Griff bekommen. Die einfache Lösung: Schmierereien werden binnen 48 Stunden entfernt und die gefassten Täter mit Schadensforderungen konfrontiert.

Da wäre dann noch Datenmissbrauch durch hauseigenes Personal. Nur allzu gerne würden Boulevardjournalisten über den Gesundheitszustand prominenter Patienten Bescheid wissen. Ein verlockendes Angebot, einen Blick in die Krankenakte zu geben, kostet aber den Job. ■

BETRUG – DIE STILLE GEFAHR

Während die Öffentlichkeit von Mord und Gewalt fasziniert ist, bleibt der Betrug oft unbeachtet. Zu Unrecht, denn die durch Betrug verursachten Schäden übersteigen die Schadenssummen aller anderen Delikte. Es muss schon um einen Millionenschaden gehen, damit sich ein Betrugsdelikt in die Massenmedien verirrt.

Betrug ist eines der ältesten Delikte der Menschheit. Kaum war der direkte Tauschhandel durch Bezahlung mit anderen Wertsachen abgelöst, als auch schon betrogen wurde. Gold, das erste Zahlungsmittel, war Jahrhunderte das beliebteste Tatobjekt. Die Entdeckung des Archimedischen Prinzips (der Nachweis des spezifischen Gewichtes) beruht auf einem Betrug. Die historischen Betrugsfälle ziehen sich von der Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit. Selbst die österreichische Geschichte sollte durch Fälschungen beeinflusst werden. Das Privilegium Maius, nach dem Österreich besondere Privilegien zugestanden wären, wurde schon im Mittelalter als Fälschung erkannt.

Wenn Sie mehr über historische Betrugsfälle wissen wollen, dann hilft nur ein Studium der Menschheitsgeschichte. Einfacher ist es, das Buch „*Betrug – die stille Gefahr*“ zu lesen. Der Autor, VKÖ-Past-Präsident Richard Benda, hat jahrelang Material gesammelt, Bibliotheken durchforstet und war selbst Gruppenführer einer Betrugsgruppe in einer LKA-Außenstelle. Das Ergebnis wurde 2024 niedergeschrieben und vor wenigen Wochen in Buchform auf den Markt gebracht.



Exklusivpräsentation für VKÖ-Mitglieder

Donnerstag, 24. April 2025, 18.30 Uhr

Im Bildungszentrum Sicherheit,
1090 Wien, Müllnergasse 4

„*Betrug – die stille Gefahr*“ ist aber kein Werk, das sich ausschließlich mit historischen Fällen befasst, sondern eher ein Lexikon der Kriminalgeschichte. Die beschriebenen Fälle, es sind immerhin 99, erstrecken sich über mehrere Jahrhunderte und reichen bis in die letzten Jahre. Der

Fall Wirecard, der Betrug mit dem wohl größten Schaden, darf da natürlich nicht fehlen. Das Buch beleuchtet ein Verbrechen, das ohne Blutvergießen auskommt und dennoch ganze Existenzen zerstören kann. Neben Fällen, die Geschichte machten, und Delikten, die oft Menschen in den finanziellen Ruin gerissen haben, sind in der Reihe auch Fälle, die wie Komödien wirken. Es klingt wie ein Scherz, aber wussten Sie zum Beispiel, dass der Eiffelturm zweimal von einem österreichungarischen Betrüger verkauft worden war? Nachzulesen sind sowohl Fälle internationaler Bedeutung, wie Kurioses aus der Wiener Vorstadt. Es sind Belege dafür, dass jeder von uns Opfer werden kann. Selbst Staaten sind nicht davor gefeit, mit illegalen Methoden ausgenommen zu werden. Natürlich werden als Abart des Betruges Fälschungen und Falschspiel abgehandelt, sowie eine kurze strafrechtliche Bewertung.

Es wäre zu kurz gegriffen, wenn nur Fälle in dem vorliegenden Buch aufgelistet wären. Es wurde die ganze Thematik des Betruges, die Begehungsweisen, die Geisteshaltung der Täter und Opfer, sowie die Möglichkeiten aufgezählt, um nicht selbst zum Fall 100 zu werden.

In 29 Kapiteln auf 230 Seiten bietet „*Betrug – die stille Gefahr*“ nicht nur Wissenswertes, sondern auch Unterhaltendes. Fazit: Ein Fachbuch mit Unterhaltungswert, das in keiner Bibliothek eines Polizisten fehlen dürfte. ■



Besuchen Sie unsere Website

aktuell
informativ
objektiv
online-zeitschrift
„kripo.at“



SEKTION VORARLBERG: „LUGGI“ ERGREIFENDE BIOGRAFIE MIT ALS



Seit mittlerweile 16 Jahren trotz der pensionierte Kriminalbeamte Klaus Oberluggauer der unheilbaren Nervenkrankheit ALS. Selbst als dann auch noch Prostatakrebs diagnostiziert wurde, hat „Luggi“ seinen Lebensmut nicht verloren.

Motorisch schwer eingeschränkt, hat er in fünfjähriger Arbeit seine Biografie zu Papier gebracht – angewiesen nur auf den Zeigefinger seiner linken Hand! „Heute ist ein guter Tag“ wurde am 26. Jänner im bis auf den letzten Platz gefüllten Saal im Spannrahmen in Hard vorgestellt. Weil „Luggi“ auch nicht mehr sprechen kann, übernahmen Bürgermeister Martin Staudinger (*im Bild oben*) und Staatsanwalt Manfred Bolter das Vorlesen, umrahmt vom „Musik-Mosaik“-Quartett. Signiert hat der Autor sein Lebenswerk zum Abschluss mittels Abdruck seines „Schreibfingers“.



Bild: VKÖ

Das Buch ist im Fachhandel bestellbar.

Aus dem Archiv:

Errichtung eines polizeilichen Jugendheims

In der nächsten Zeit wird zur Errichtung eines „polizeilichen Jugendheimes“ in Wien geschritten werden. Bisher mussten Jugendliche im Polizeigefangenenhaus untergebracht werden, wenn die Kosteltern das Kostgeld nicht zahlen konnten oder wollten, oder der Ernährer an einem Sonntag oder Feiertag, oder zu einer solchen Stunde, wo es nicht mehr möglich war, die Kinder dem Magistrat zu übergeben, plötzlich starb oder verhaftet wurde. Es war nun sehr mißlich, Kinder, die zum Teil nichts verschuldet hatten, ins Polizeigefangenenhaus bringen zu müssen, wo sie oft mit zweifelhaften Elementen in Berührung kamen. Mit Rücksicht darauf gab der Polizeipräsident die Anregung zur Errichtung eines polizeilichen Jugendheimes. Der Sache wurde aber erst nähergetreten, als ein ungenannter Wohltäter den Betrag von 5000 Kronen jährlich für die Zwecke des zu errichtenden polizeilichen Jugendheimes spendete. Die Gemeinde Wien förderte die Angelegenheit dadurch, daß sie in dem städtischen Haus Hahngasse 8 im 9. Bezirk die Räume für das Jugendheim unentgeltlich beistellte.

(Die neue Zeitung 12.6.1910)



kripo.at-TERMINE

VKÖ-Vortrag:

BETRUG - DIE STILLE GEFAHR

VORTRAGENDER: CI. RICHARD BENDA

Wann: 24. April 2025, 18:30 Uhr

Wo: Sicherheitsbildungszentrum
1090 Wien, Müllnergasse 4

Anmeldung: sekretariat@kripo.at

VKÖ-Veranstaltung/Vorarlberg:

BETRIEBSBESICHTIGUNG

Wann: 30. April 2025, ab 17:00 Uhr

Wo: Firma SOLA-Messwerkzeuge
6840 Götzis, Unteres Tobel 25

Anmeldung bis 20.4.2025:

norbert.schwendinger@kripo.at

VKÖ-Event:

FRÜHLINGSFEST DER VKÖ

Wann: 21. Mai 2025, ab 18:00 Uhr

Wo: Arkadenhof des Wiener Rathauses

Anmeldung: sekretariat@kripo.at

VKÖ-Veranstaltung:

VKÖ-SCHIESSTRAINING

Wann: 4. Juni 2025, 14:00 - 17:00 Uhr

Wo: 2000 Stockerau, Alt Au 2 (Schießplatz
des Schützenvereins Stockerau 1602)

Anmeldung: sekretariat@kripo.at

VORSCHAU:

VKÖ-Vortrag:

WUNDBALLISTIK

VORTRAGENDER: DR. MARKUS SCHWARZ

Zeitpunkt (zwischen 23. und 29. Juni 2025) und Örtlichkeit werden noch abgeklärt. Entnehmen Sie diese Informationen bitte unserer Website oder der *kripo.at-Juni-Ausgabe*.

kripo.at-RÄTSEL

Die Antwort auf die in der Februar-Ausgabe gestellte Rätselfrage finden Sie in einem Artikel dieser Ausgabe. Hier wird sie nicht verraten – eine kleine Zusatzaufgabe. Drei Einsendern der Lösung wird ein Buch aus unserem Fundus zugeschickt.



„Fake news“ gab es schon immer. Manche waren bewusst, manche irrtümlich. Die aktuelle Frage befasst sich mit so einer Falschmeldung und führt uns zurück in das Jahr 1881.

Der damalige Polizeirat Anton Landsteiner meldete an die Erzherzöge Albrecht und Wilhelm „Alles gerettet“: Was war der Anlass dieser Falschmeldung? Was war geschehen?

*Antworten an sekretariat@kripo.at.
Einsendeschluss ist der
30. Mai 2025.*

TODESFÄLLE



Johann BUCHBERGER
Linz
im 89. Lebensjahr

Helmut HAUER
Wien
im 84. Lebensjahr

Johann FURTNER
Deutschkreuz
im 87. Lebensjahr

Walter KRIFKA
Kirchdorf/Krems
im 89. Lebensjahr

Hermann GRESSL
Garsten
im 86. Lebensjahr

Alfred THORVARTL
KORNEUBURG
im 68. Lebensjahr

Alfons ZOUBEK
Wien
im 89. Lebensjahr

UNSERE KOOPERATIONSPARTNER



MITGLIEDERTREFF

Wien

Jeden 1. Montag im Monat,
ab 17.00 Uhr, Gasthaus „D'Landsknecht“,
Porzellangasse/Thurgasse, 1090 Wien

Linz

Jeden 1. Dienstag im Monat,
ab 15.00 Uhr, „Gościnna Chata“,
Hafenstraße 4, 4021 Linz

Wels

Wegen Renovierung des PSV-Heims
derzeit kein Treffen möglich.

SEKTIONSLEITER

Burgenland:	Eisenstadt	Norbert Janitsch, burgenland@kripo.at
Kärnten:	Klagenfurt	Hannes Lassnig, kaernten@kripo.at
Niederösterreich:	St. Pölten	Stefan Hirner, niederoesterreich@kripo.at
Oberösterreich:	Linz	Stefan Rinnerthaler, oberoesterreich@kripo.at
	Wels	Karin Svatek, wels@kripo.at
	Steyr	Josef Fuchshuber, steyr@kripo.at
Salzburg:	Salzburg	Karin Linecker, salzburg@kripo.at
Steiermark:	Graz	Mag. Jasmin Dawkins, steiermark@kripo.at
Tirol:	Tirol	Albert Mandl, tirol@kripo.at
	Innsbruck	Martin Brunner, innsbruck@kripo.at
Vorarlberg:	Bregenz	Norbert Schwendinger, vorarlberg@kripo.at
Wien:	Wien	Roland Wastl, wien@kripo.at
Deutschland:	München	Walter Thurner, walter.thurner@kripo.at

IMPRESSUM



Eigentümer, Herausgeber und Redaktion:
Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 0699 133 45 900
E-Mail: redaktion@kripo.at
Präsident: Dieter Csefan
Für den Inhalt verantwortlich: Richard Benda
Chefredakteur: Peter Grolig
Redaktionssekretariat: Birgit Eder
Gestaltung: Christian Doneis
Redaktionsteam: Helmut Bärtl, Richard Benda, Alexander Heindl,
Martin Roudny, BA, MA, Otto Scherz, Mag. Johannes Wolf



Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.
Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28.
Anzeigenverwaltung: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28
Hersteller: DHT Feldkirchen b. Graz, Gmeinerstraße 1-3.
Verlags- und Herstellungsort: A-8073 Feldkirchen b. Graz, Verlagspostamt: A-8073 Feldkirchen.
Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.
Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.
Grundlegende Richtung: „kripo.at“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

